

FOTO Richard Löwenherz

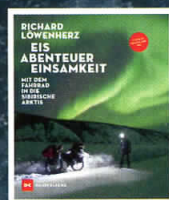
DÜNNES EIS

Hier hatte Abenteuer-Radler Richard Löwenherz noch sicheren Stand. Bei minus 30 Grad Celsius war er auf den zugefrorenen Flüssen und Sümpfen unterwegs quer durch Sibirien. Doch einmal gab das Eis nach, und er stand bis zu den Knien bzw. den Radnaben im Eiswasser.

Allein in der sibirischen Eiswüste. Wie er sich aus dieser misslichen Lage befreite, lesen Sie in seinem Buch „Eis, Abenteuer, Einsamkeit“ (rechts).

Warum er im deutschen Winter das Fahrrad oft lieber stehen lässt, erzählt er im Interview auf Seite 112.

**Sie haben auch so
einen unvergessenen
MYBIKE-Moment erlebt?
Dann schreiben
Sie uns an
info@mybike-magazin.de**



Seine extremen Erlebnisse
auf der Radreise
durch Sibirien hat
Richard Löwenherz in einem
Buch niedergeschrieben.
Erhältlich im Handel und unter
www.deliuss-klasing.de

SURLY NATE 27 x 2.1

KÄLTE ALS SELBSTZWECK



RICHARD LÖWENHERZ heißt wirklich so. Der Berliner zieht jedoch nicht wie sein Namensvetter aus dem 12. Jahrhundert als Kreuzritter in heiße Länder, sondern radelt mutterseelenallein dahin, wo die Temperaturen auf minus 30 Grad und darunter fallen. Eine siebenwöchige Radreise führte ihn 1.800 Kilometer weit durchs winterliche Sibirien – ausgestattet mit Zelt, Schlafsack und großer Neugier.

Was ist der Reiz der Kälte für den Radreisenden? Dass es im Winter in Ihren Zielgebieten noch leerer ist als ohnehin? Oder sind Extreme einfach eine gute Erfahrung fürs Bewusstsein?

Da kommen mehrere reizvolle Aspekte zusammen. Zum einen ist es in den Gegenden, die mir landschaftlich besonders gut gefallen, ohnehin schon kalt. Die Kälte war aber zeitweise auch Selbstzweck: Ich war neugierig, herauszufinden, was man eigentlich aushält. Das macht direkt euphorisch, wenn man es freiwillig tut. Zum anderen hat mir die Kälte aber auch vieles ermöglicht! Durch die Eispisten in Sibirien werden im Winter Gegenden zugänglich, in die ich im Sommer niemals mit dem Fahrrad käme, weil das alles Sümpfe und Flüsse sind. Bei Frost sind es Fahrbahnen. Eine davon führt im Winter bis zum gefrorenen Eismeer. So ein Ziel, das ist faszinierend! Und den Winter fand ich schon immer magisch.

Während andere Abenteurer top ausgerüstet und von oben bis unten mit Sponsorenlogos benäht sind, halten Sie die Technik einfach. Ist das ein bewusst gewählter Weg?

Ich sehe auch einen Vorteil darin, so einfach wie möglich unterwegs zu sein. Ich bin dann wirklich

INTERVIEW Jörg Spaniol

frei und stehe nicht unter dem Druck, von unterwegs etwas liefern zu müssen. Ich bin kein Profi-Abenteurer, sondern arbeite ganz normal, wenn ich nicht unterwegs bin. Das einzige hochwertige Rad, dass ich mir jemals neu gekauft habe, war das Fatbike für die Sibirien-Tour. Sonst brauche ich eigentlich wenig Spezialausrüstung. Ach ja – einen dicken Schlafsack habe ich mir von einem Kumpel ausgeliehen, und einmal hat mir ein Zelthersteller ein gutes Zelt mitgegeben. Dafür musste ich mich aber nicht verbiegen.

Aber Sie haben doch sicher jede Menge Funktionskleidung dabei?

Ich muss zugeben, ich fahre auch in extremen Verhältnissen immer noch mit Baumwoll-T-Shirt. Als Student hatte ich nichts anderes, und das hat auch geklappt. Wenn es die Ausrüstung nicht hergibt, muss ich mich eben anpassen: Bei extremer Kälte darf man nicht stark schwitzen. Also fahre ich nie so schnell, dass mein Hemd klamm wird. Wenn das bedeutet, bergauf immer wieder Pausen zu machen, dann mache ich das halt. Und wenn es mir kühl wird, fahre ich weiter.

Konnten Sie sich da keine Kälte-Tricks von den Leuten abschauen, die ständig unter diesen Bedingungen leben?

Auf den Eispisten waren meine Begegnungen fast ausschließlich Lkw-Fahrer. Die sitzen in ihren überheizten Trucks manchmal „oben ohne“. Einige haben sich während der Fahrt bei offenem Fenster mit mir unterhalten, bis es ihnen zu kalt wurde. Dann haben sie das Fenster zugemacht und sind weitergefahren. Von denen konnte ich keine Tipps erwarten – Rad fahren, und das auch noch im Winter, das macht dort niemand.

Geht Ihnen eigentlich der deutsche Winter mit seinen Temperaturen um den Gefrierpunkt auf die Nerven?

Ich habe schon auf meiner ersten Tour durch Skandinavien gemerkt, dass das der nervigste Temperaturbereich ist. Da hat sich der Schneematsch in die Ritzel gewickelt und ist zu Eis gefroren, sodass ich die Gänge nicht mehr wechseln konnte. Außerdem sind die Schalt- und Bremszüge eingefroren. Die extreme, trockene Kälte macht viel weniger Probleme. Dazu kommt hierzulande das Streusalz, das mir das Rad ruiniert. Ganz ehrlich: Im deutschen Winter lasse ich manchmal lieber das Rad stehen.

